

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (16. Heft) Josua, Richter und Ruth Zwölf Predigten über das Büchlein Ruth – 4. Predigt über Ruth 2,13-18 ^a
Datum:	Gehalten in den Monaten Juni, Juli und August des Jahres 1855

Gesungen

Psalm 107,4.5

Er führt in Dunkelheiten
 Sein Volk auf sicherem Pfad;
 Er will sie selber leiten
 Zur längst gewünschten Stadt.
 Laßt sie mit Lobgesang
 Hoch Seine Güt' erheben,
 Vor aller Welt Ihm Dank
 Für Seine Wunder geben!

Er sättiget die Armen,
 Die Durst und Hunger drückt;
 Er ist's, der mit Erbarmen
 Die matte Seel' erquickt.
 Der Brot die Fülle gibt,
 Der kann und will gern geben;
 Weil Er das Leben liebt,
 Schenkt Er den Toten Leben.

V. 13: *„Sie sprach: Laß mich Gnade vor deinen Augen finden, mein Herr; denn du hast mich getröstet, und deine Magd freundlich angesprochen, so ich doch nicht bin als Deiner Mägde eine“.* Sie hatte gesagt: „Dein Volk ist mein Volk“; sie hatte sich gebeugt und erniedrigt unter das Armen-Gesetz, um die Ähren zu lesen, und nunmehr hatte sie ganz unerwartet gefunden den Mann, von dem sie meinte, er könne sie nicht kennen. Sie hatte nichts Sonderliches daran gesehen, Moab und seine Götzen zu verlassen und die gute Wahl getan zu haben, und auch nicht darin, daß sie sich unter das Gesetz als arme Dirne beugte, und da vernimmt sie mit einem Mal aus dem Munde dieses weidlichen Mannes: „Der Herr vergelte dir deine Tat, und möge dein Lohn vollkommen sein bei dem Herrn, dem Gott Israels, zu welchem du gekommen bist, daß du unter Seinen Flügeln Zuversicht hättest“. Also: „Du sollst finden, weil du gesucht hast; weil du die gute Wahl getan, sollst du finden einen vollkommenen Lohn von Dem, der da ist Gott und Heiland. Hast du die Zuflucht genommen unter Seine Flügel, so sollst du auch erfahren, wie die Sonne der Gerechtigkeit über dich aufgehen wird und du Genesung findest“. – Sie hatte weder Ohren noch Herz für das, was Boas sprach; nicht Ohren dafür, daß sie gelobt wird, daß sie unter den Flügeln Gottes Zuflucht genommen. Sie spricht das Eine: „Laß mich Gnade finden vor deinen Augen“. So macht es die Seele, welche die gute Wahl getan, immerdar. Sie weiß nicht, warum es ihr sollte gelohnt werden; sie weiß nicht, wofür sie sollte Vergeltung empfangen. Wohl ist es ihr lieblich zu vernehmen: „Dein Lohn

müsse vollkommen sein bei dem Herrn“; denn sie versteht die Worte also: „Er, der das Werk in dir begonnen, wird es auch vollenden“. Um eins geht's der Seele fortwährend. Dieses Eine ist: Gnade für den Menschen von dem Herrn; denn ob ich die gute Wahl auch getan, mich dem Gesetze unterworfen habe, und hinter den Schnittern hergegangen bin, so habe ich doch kein Verdienst und keine Gerechtigkeit und keine guten Werke, sondern ich bin vielmehr unwert der geringsten Beweise von Güte und daß ich sollte bekommen solch herrlichen Lohn; denn versündigen, das ist alles, was ich tun kann. Darum heißt es nicht: „Mein Herr, laß es mir nur zu, daß ich auf deinem Felde bleibe“, sondern: „Laß mich Gnade finden vor dir“. „Habe ich Gnade vor deinen Augen“, wollte sie sagen, „so habe ich dich, dein Feld, alles; aber deine Gnade ist mir höher, als der vollkommene Lohn, der mir sollte zukommen; deine Gnade ist mir höher, als etwelche Vergeltung“.

„*Du hast mich getröstet*“. Womit hatte Boas sie getröstet? Nachdem der Teufel sie manchmal angefochten und gesagt hat: „Du hättest in Moab bleiben können, hast dort nicht in Armut gesteckt; wo ist denn des Herren Volk? Warum geht es dir so? Bist du denn toll, du vornehme Dame?“ Und ach, das arme, schwache Herz, wie ist es imstande zu widerstehen solcher Versuchung? Aber da vernimmt sie aus dem Munde eines weidlichen Mannes: „Meine Tochter, deine Wahl ist eine gute Wahl; es ist gut, daß du den Teufel verlassen hast und bist hierher gekommen; mit diesem Volke wirst du immer Wohlstand finden, wenn es auch durch Kreuz und Not geht“. Das war der Trost, den sie aus dem Worte schöpfte. Darum sagte sie: „Laß mich Gnade finden, und Du hast Deine Magd freundlich angesprochen“. Er hat freundliche Worte zu ihr gesagt: Wie lieblich sind die Füße der Boten auf den Gebirgen, die da sprechen: Dein Gott ist König“. Es geht der angefochtenen Seele um Trost; denn sie ist traurig; darum beginnt auch der Katechismus mit dem einigen Trost im Leben und im Sterben; denn getröstet muß die arme Seele werden, und wo sie verwundet ist, können nicht harte Worte sie aufrichten. Es kommen lauter Schläge vom Gesetz und Satanas der Sünde und Schuld wegen. Der rechte Boas aber redet freundlich mit der Ruth und tröstet sie; und wer also getröstet hat, der ist ein Mann, den ich auf ewig lieb gewinne; der Mann hat mir einen ewigen, unvergänglichen Trost gebracht, und ob auch wieder Traurigkeit dazwischen kommt, – einmal getröstet in Wahrheit, weiß ich es gut, von wem ich getröstet bin, und daß Fleisch und Blut es mir nicht hat geoffenbaret, sondern daß es kommt von den Lippen meines Königs. Darum ist meine Seele genesen, wenn ich nach solchem Troste nun fortwährend Gnade finde in Seinen Augen. Ich werde noch durch mehr hindurch müssen; aber derjenige, der mich getröstet hat vor Jahr und Tag, komme nur mit Seiner Gnade, dann ist mir geholfen! „Laß mich Gnade finden“. „Siehe, um Trost war mir sehr bange; Du aber hast Dich meiner Seele herzlich angenommen“. „Fürchte dich nicht, deine Sünden sind dir vergeben!“

„*So ich doch nicht bin als deiner Mägde eine*“. Das ist die wahre Demut; sie ist nicht fromm in eigenen Augen und nicht anmaßend, nicht der Meinung: so und so, das und das und das muß ich haben; so wie die Knechte und Mägde meines Herrn sind, so bin ich; – nein, „Ich stelle mich in die Ecke und schaue, wie glücklich der König ist und wie glücklich Sein Volk, – und wie glücklich wäre ich, wenn ich auch so heilig leben könnte, wie die Mägde meines Herrn; aber so bin ich nicht, und du hast mich dennoch getröstet und deine Magd freundlich angesprochen!“ Was folgt aus solche Demut? Der sich selbst vor dem Herrn demütigt, sich selbst ausschließt und doch den Glauben zeigt, daß er sagt: „Deine Magd“, also gleichsam: „ich habe deinen Dienst gewählt“, – was erfährt er? Boas macht es herrlicher und herrlicher. „*Er sprach zu ihr: Wenn es Essenszeit ist, so mache dich hier herzu und iß des Brotes und tunke deinen Bissen in Essig*“.

So geht's in, gewöhnlichen Leben, so im geistlichen Leben. Wer sich erhebt, wird gedemütigt, wer sich demütigt, findet überschwenglich. „Ich bin nicht, wie deiner Mägde und Knechte einer;

aber ich habe doch meinen Herrn lieb“, – das ist rechte Gesinnung. Dann kann man des gewiß sein: wenn man solche Gesinnung hat, bekommt man aus der Fülle Dessen, der alles in allem erfüllt, überschwenglich. „*Wenn's Essenszeit ist, so mache dich hier herzu*“. Das geziemte sich eigentlich nicht zu sagen; denn beginnt er so mit der Ruth, dann kann er wohl hundert Gäste noch haben; viele waren noch auf dem Felde, die rissen an sich, was ihnen nach dem Gesetz nicht gebührte. Weil sie sich so demütigt, soll sie behandelt werden als eine, die dem Boas nicht mehr fremd ist, und soll als eine Magd behandelt und angesehen werden, als gehöre sie zu Boas' Gesinde und Dienerinnen.

Wann ist's Essenszeit? Gott hat die Zeit gegeben und das Gebet: „Unser täglich Brot gib uns heute“. Der das Gebet gegeben, hat das Brot bereits backen lassen und das Gemüse wachsen lassen. Er ist Gott und Herr und König und sorgt gnädiglich dafür, und hier im Tal ist niemand, dem Gott nicht drei- und viermal des Tages nachgeht, daß er, dessen er bedarf, findet. Das haben wir nicht durch unsere Frömmigkeit, Ehrlichkeit, Aufpassen, Verstand, sondern durch die Barmherzigkeit Gottes. Die Essenszeit wird nicht beachtet, es sei denn, daß Hunger da ist. Den Kindern gibt man auch nicht vor der Zeit etwas zu essen, damit sie rechten Hunger haben, wenn die Zeit da ist. Geistlich und leiblich ist es dann die rechte Essenszeit, wenn der Mensch sich müde gearbeitet hat und etwas haben muß, wenn er nicht ohnmächtig liegen bleiben soll. Geistlich ist es Essenszeit, wenn die Seele Hungers halber nach dem Brot des Lebens es nicht länger aushalten kann. Da kann man es allemal wissen, daß es Essenszeit, Zeit der Ruhe und des Mahles ist im Himmel, wenn es einen Menschen hungert nach Gerechtigkeit. Ist man traurig nach Gott, dann kann man es daran wissen: das ist die Stunde, daß man getröstet wird. Ist man traurig und die Tränen fließen und der Teufel spricht: „Es hilft dir alles nichts!“ – dann ist es Zeit, daß Gott die Tränen abtrocknet und die Seele überschüttet mit Seiner Gnade und Liebe, die Zeit, daß Er Leben und Wohltat einem Menschen gibt. Wenn man es nicht aushalten kann und die Seele meint, sie könne nicht getröstet werden, sich weigert, sich trösten zu lassen, – es geht verkehrter und verkehrter, so ist es allemal Essenszeit, wenn man auf dem Felde des Boas ist. Da vernimmt man: „Wer albern ist, der mache sich hierher“.

Unter dem Bilde von Brot versteht der Herr alles das, was einem Menschen not tut, daß er am Leben bleibe. „*Tunke deinen Bissen in den Essig*“. Das Brot aus dem Himmel, wo soll's hinein? In den Essig; – dann schmeckt's um so besser. Was das Äußerliche angeht, hat's der Herr so geordnet, daß Er sorgt für die Gesundheit des Menschen. Die Gerechten und Barmherzigen sorgen auch für die Gesundheit der Ihrigen. Boas sorgt für die Gesundheit der Ruth, indem er sagt: „*Tunke deinen Bissen in Essig*“. Das kalte Wasser ist in der Hitze gefährlich und schädlich, und je mehr man trinkt, um so durstiger wird man. Damit nun die Knechte und Mägde nicht durch Unmäßigkeit des Trinkens und des Durstes krank werden, bekommen sie Essig mit Wasser vermischt; denn davon kann man nicht sehr viel trinken. Im Geistlichen kann man dies also verstehen: *Tunke deinen Bissen in das Gesetz*, in die zehn Gebote; dann wird das Brot dir um so besser schmecken; dann wirst du sehen, wenn dein Brot zu diesem Bittern und Sauren kommt, daß es süß schmeckt und die Gebote, sonst sauer, sanft hineingehen.

„*Und sie setzte sich zur Seite der Schnitter*“. Sie setzte sich zu denen, von denen sie es erhielt, wie die Seele, wenn sie vom Herrn etwas erhält, sich zu denen setzt, durch die sie es erhält.

„*Boas legte ihr Sagen vor*“. Was legt der rechte Boas vor? Es war Ostern; sie bekam ein Osteressen; die Essenszeit ist da: „*Wer albern ist, der mache sich hierher und esse von Seinem gekreuzigten Leib und trinke Sein vergossenes Blut!*“ Sie setzte sich zu allen denen, die Gesellen sind derer, die den Herrn fürchten, und indem sie den gekreuzigten Leib ißt und das vergossene Blut trinkt, legt der rechte Boas ihr Sagen vor; Er läßt sie schmecken, daß Er der gekreuzigte und auferstandene Heiland sei, so daß die Seele singt: „*Wirf des Gewissens Nagen, dein Sorgen und dein Zagen in*

Christi leeres Grab“. Man genießt die Frucht Seiner Auferstehung, so man sich hält zu den Schnit-tern des Herrn. Er legt Sagen vor: „*So aß sie auch und ward satt und ließ übrig*“. Was man von Ihm zu essen bekommt, ist eine königliche Mahlzeit; es ist alles köstlich. Eine solche Seele wird *satt*. „Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden“. Solche Seelen, die satt werden, *lassen übrig*. O, was so trostlos ist, was die gute Wahl getan hat, o, wer sich selbst ausschließt, der vernimmt: „Der Herr vergelte dir deine Tat, und müsse dein Lohn vollkommen sein bei dem Herrn“. Aber wer aufgenommen wird, um mit zu essen den gekreuzigten Leib und zu trinken das vergossene Blut, der hat bekommen einen sprechenden Mund, ist ein wiederkäuendes Tier, ist satt geworden, auch um mitzubringen; man bekommt und will mehr haben, um zu loben den Namen des Herrn.

„*Sie macht sich auf zu lesen*“. Sie hatte eine arme Mutter. Sie dachte: „Ich habe viel, aber ich habe noch nicht genug, bis ich habe, was ich haben muß“. „*Da gebot Boas seinen Knaben und sprach: Lasset sie auch zwischen den Garben lesen*“. Sonst mußte sie in der Ferne sammeln; aber nun durfte sie sich herbei machen und nehmen alles, was da lag. „*Und beschämet sie nicht*“. Das ist das gewöhnliche Benehmen derer, die die Fülle haben, andere zu beschämen. Die was haben, wissen nicht, wie es einem armen Menschen zu Mute ist. Man muß arm gewesen sein, um zu wissen, was Beschämtwerden ist. Der Herr will nicht, daß die Armen und Elenden beschämt werden. Das sind so Leute, die haben den Mut nicht, sich herbeizumachen und sie tun es nur, weil die Not sie treibt; sonst täten sie's nicht. Sie sind leicht zurückgeschlagen, weil sie meinen, daß ihre bloße Gegenwart auf dem Felde zu viel ist für solchen Herrn. Wo solche beschämt werden, da hat die Hölle Freude daran, die Engel Gottes aber weinen. Die Engel Gottes sehen nach dem Antlitz des Vaters und haben Freude daran, daß der Vater ihnen Befehl gibt, sich durch die Lüfte zu machen auf die Erde, um zu helfen allen, die in der Ecke sitzen, daß sie Mut bekommen, zu singen und zu loben. Nicht genug. Boas sagt weiter Vers 16: „*Auch von den Haufen lasset überbleiben und lasset liegen, daß sie es auflese, und niemand schelte sie darum*“. Man würde sagen: „Wie ist es möglich, daß die bescheidene Dirne Mut habe, zuzugreifen!“ Das bringt die Armut mit sich und die Demut. Wo man nicht arm und demütig ist, ist man zu stolz, denkt: die Schnitter können mir dienen. Wo Armut ist, hört man nicht auf, und Boas sagt: „*Lasset auch von den Haufen liegen*“. Der reiche Mann schließt seine Seele, sein ganzes Feld auf. „Er will, daß ich nehme“, denkt sie, „ich darf den Mann nicht beleidigen“. Die Armut, Not, Demut treibt sie zu nehmen. So auch auf dem Felde der Gnade. Kommt man arm auf Gottes Feld, so bekommt man zu lesen ein, zwei, drei Ähren, findet zu essen, wird gestärkt und lieset wieder. Man sucht zwischen den Propheten Jesaja, Jeremia, die da lassen überbleiben; und sollte man das nicht auflesen? Wo die Armut so groß ist, da kann man ja nicht zu viel bekommen. „*Lasset lesen*“, – es ist des Herrn Gebot; „*niemand schelte sie darum*“. Kein Professor der Theologie, so er anders Gott fürchtet, oder er setzt sich herzensgerne zu der Magd und vernimmt aus ihrem Munde das Lob des Herrn und Seiner Macht und Treue. Je höher in der geistlichen Gelehrsamkeit, um so weniger weiß man, und um so mehr findet man herrlich, was ein anderer weiß, herrlich, was man vernimmt von dem Könige, dessen Namen man mitstammelt, wenn man ihn stammeln hört.

Also sie sollte nicht gescholten werden. „*Und so las sie auf dem Felde bis zum Abend und schlug es aus, was sie gelesen hatte*“. Des Abends kann man nicht mehr sehen; man soll nicht sammeln in der Nacht, sondern am Tage. Es stecken manche in Not, und dann nehmen sie einen Psalm, – dann kann einen auch der Teufel trösten. Wenn der Abend kommt, kann man Jesaja nicht sehen: „*Berge sollen weichen und Hügel hinfallen usw.*“ „*Fürchte dich nicht, wenn du durchs Wasser gehst usw.*“ Kommt der Abend, so kommen die Teufel, so kommt der Tod; hat man aber gesammelt, so ist's inwendig im Schoß. „*Sie schlug aus, was sie aufgelesen hatte und es war bei ei-*

nem Epha Gerste.“ Epha, – ein Gomer ist der zehnte Teil eines Epha. Gomer ist der bescheidene Teil, den Gott dem Menschen gibt. In der Wüste sammelte jeder ein Gomer; Epha ist die Fülle, die Fülle der zehn Gebote. Sie war beinahe dran zu sagen: „Auch ich, auch ich“, wenn sie las: „In Ihm seid ihr vollkommen“. Sie hatte für sich für zehn Tage genug. Weil sie aber mit der Schwieger teilte, hatte sie nur für fünf Tage. Das ist die Zahl der Vervielfachung; da sie für fünf Tage genug hatte, konnte sie gewiß sein, daß Er auch für fünfzig Tage gebe, und daß es käme zur Vollendung.

„*Und sie hob es auf und kam in die Stadt*“, – in die Stadt, wo jeder gesagt: „Ist das die Naemi?“ Nun konnte sie singen: „Der Herr sättiget die Armen usw.“, konnte nun durchs Tor gehen und in die Stadt kommen, und die Mutter soll es sehen: „Gott sorgt und ist ein Vater der Waisen – und ein Mann der Witwen, wahrhaftig, Israels Gott“. Amen.

Schlußgesang

Psalm 107,1

Dankt, dankt dem Herrn, verehret,
Rühmt Seine Freundlichkeit,
Denn Seine Güte währet
Stets fort in Ewigkeit!
So sing', du Volk des Herrn,
Das Er vom Feind erlöste;
Littst du, Er blieb nicht fern,
Er kam, daß Er dich tröste.